Bayern Region Seite 42DAH,EBE,ED,FS,FFB,München Ost,München Süd,München West,München Zentrum,M-Nord,M-Süd,STA,Wolfrhsn. Seite R18

Die Botschaft der technischen Taube

Anders Eiebakke und seine Drohnen-Performance „Munich Dove“ auf der Theresienwiese

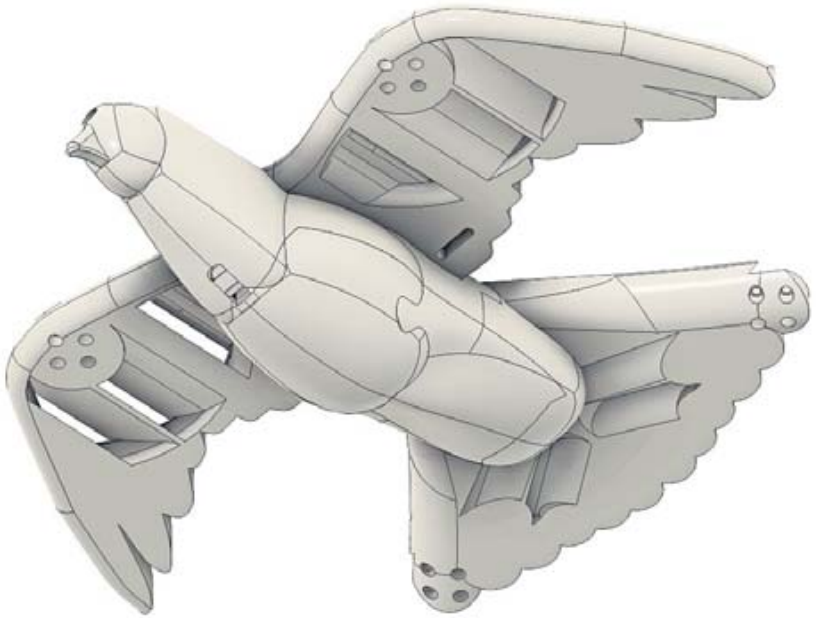
München – Die Drohnen kommen, so hieß es plötzlich vor einigen Jahren, und gemeint war damit oft nichts Gutes. Tatsächlich geht es auch heute meist um illegale Überwachung, Krieg und Militär, wenn von den unbemannten Luftfahrzeugen die Rede ist. Und das hat durchaus seine Gründe. Denn spätestens seit Beginn des Kalten Kriegs ist ihre Entwicklung, wie übrigens die von vielen technischen Geräten, sehr eng mit der Militärgeschichte verknüpft. Trotzdem. Vielleicht könnte es sinnvoll sein, sich einen Moment von dieser Blickweise zu lösen, und die mit der Kamera bestückte Drohne ganz neutral und allgemein als eine Erweiterung der Sinne zu begreifen. Als ein steuerbares Auge, das auf die richtige Weise eingesetzt einen völlig neuen Blick auf unsere Welt bietet.

Der norwegische Künstler setzt sich explizit für die zivile Nutzung der Drohnen ein

So versteht jedenfalls Anders Eiebakke die Kameradrohnen, mit denen er sich bereits seit mehr als zehn Jahren beschäftigt. Der norwegische Künstler bezeichnet sich selbst als „Drohnen-Optimisten“ und setzt sich explizit für ihre zivile Nutzung ein. Am kommenden Samstagabend wird er im Rahmen von „Public Art Munich“ (PAM) auf der Theresienwiese seine Drohnen-Performance „Munich Dove“ vorführen. Dabei lässt er eine als Taube getarnte Quadrocopter-Drohne in die Luft steigen, deren Aufnahmen er dann mit historischem Bildmaterial aus der Zeit der Münchner Räterepublik verknüpft. Damit will er an eine von der Arbeiterbewegung organisierte Friedensdemonstration erinnern, die, einen Tag vor Kurt Eisners Ausrufung des „Freistaats“, am 7. November 1918 stattfand.

„Munich Dove“ ist aber nicht die einzige PAM-Aktion von Anders Eiebakke. Bereits letzte Woche hat er im FabLab München einen Drohnen-Workshop abgehalten und den Teilnehmern an fünf Tagen gezeigt, wie man aus einem 3D-gedruckten Rahmen, vier kleinen Motoren und Propellern, elektronischen Reglern, Flugsteuerung und Empfänger einen einfachen, flugfähigen Quadrocopter bastelt. Und wie man ihn mit einer Fernbedienung richtig steuert. Das FabLab war dafür insofern der ideale Ort, als sich dort mit zahlreichen 3D-Druckern, Lasercuttern, einer Lötstation und einer kleinen Holzwerkstatt viele der dafür nötigen Geräte, Werkzeuge und Materialien finden. Für einen überschaubaren Mitgliedsbeitrag kann man das alles Tag und Nacht nutzen, basierend auf der Idee der „Makerspaces“, die 1993 am MIT in Cambridge entstand.

Von den insgesamt zwölf Workshop-Teilnehmern waren denn auch gut die Hälfte Mitglieder im Lab. Darunter etwa Ruth und Lucia, die über ihre Lego-Leidenschaft dort gelandet sind. Kreši, der sogar schon mal an einem Drohnenflug-Weltrekord teilgenommen hat. Oder Fabian, der als Künstler in Berlin lebt. Weitere Teilnehmer waren unter anderen ein junger Anwendungsentwickler, der in Shanghai sein erstes Drohnenflugexperiment hatte, und eine junge Designerin, die darüber nachdenkt, Kunsterzieherin zu werden. Und die im Fall der Fälle den Kindern nicht das Malen mit Wasserfarben, sondern lieber das Drohnenbauen beibringen will. Anders Eiebakke dürfte diese Idee gefallen, weil es für ihn wichtig ist, dass wir die Technik, die wir nutzen, auch verstehen. Damit sie uns nicht stattdessen „benutzt“.



Dort, wo die Arbeiterbewegung im November 1918 demonstrierte, soll die Quadrocopter-Taube aufsteigen und Bilder liefern. FOTO: ANDERS EIEBAKKE

Deswegen auch der Workshop, den Eiebakke mit einer kurzen Einführung in die Geschichte der Drohne einleitete. Die erste Drohne? Für ihn ein ferngesteuertes Motorboot, das Nikola Tesla Anfang der 1890er erfand. Die erste Flug-Drohne? Ein unbemanntes Flugzeug aus dem Jahr 1918, das im Wesentlichen eine ferngesteuerte Rakete war. Warum das Militär Drohnen benutzt? Sie erlauben imperialistische Kriege mit niedrigen Opferzahlen. Und wenn der Pilot in einem Passagierflugzeug auf Autopilot schaltet, wird dieses dann nicht auch irgendwie zur Drohne?

Mit solchen Fakten und Überlegungen machte Anders Eiebakke im Workshop deutlich, dass er zwar ein Drohnen-Optimist, aber als solcher keineswegs naiv ist. Und tatsächlich dürfte es in Norwegen kaum jemanden geben, der so gut wie er über die Entwicklungsgeschichte der Drohnen und speziell auch über die Militärgeschichte Norwegens Bescheid weiß. Einem Land, das Friedensnobelpreise verleiht, seine kriegerische Gegenwart und Vergangenheit, so Eiebakke, aber unter den Tisch kehrt. In dem aber auch viele Menschen dabei mithelfen, die Drohnen zu zivilisieren. Mindestens 300 000 zivil und kommerziell genutzte Drohnen sind laut Eiebakke offiziell in Norwegen gemeldet. Hier in Deutschland dürften mehr als doppelt so viele existieren. Und am Samstag wird es noch eine norwegische, als Taube verkleidete Drohne mehr sein. JÜRGEN MOISES

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de